

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Dreizehntes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Wahrlich Ideen, großartig und originell, praktisch und gemeinnützig. Seit Jahrhunderten hatte man das Bedürfnis nach solcher Reform gefühlt: Kaiser, Fürsten, Ritter und Städte hatten wohl diesen und jenen Punkt auf Reichstagen in Anregung gebracht, aber alle zusammen haben nicht dieses Umfassende, Treffliche ausgedacht und entworfen, was die Leiter der Bauern entwarfen und ausführen wollten.

Mehrere der besten Gedanken des Entwurfes sind wörtlich aus Friedrich Weigands Konzepten herübergenommen, die anderen gehören dem Geiste Wendel Hiplers.

Dadurch, daß der Geistlichkeit, Fürsten und Adel die Hauptquellen ihres bisherigen Einkommens abgeschnitten wurden, mußte es halb um ihre Macht, um sie selbst gethan sein. Die Prälaten sanken zu Predigern, die Fürsten und Herren zu größeren und kleineren Grundbesitzern herab: unter einem Haupt, dem Kaiser, lauter Freie, Gleiche auf deutscher Erde. Die demokratische Spitze des Entwurfes jedoch, an der geistliche und weltliche Aristokratie sich verbluten sollte, ist klug und kunstvoll unter Worten und Wendungen versteckt.

Dreizehntes Kapitel.

Luther und die Bauern.

Man hat Luthern es zu großem Ruhm gerechnet, den Waffens Sturm des Volkes durch sein Wort zum Theil beschworen zu haben. So gewiß es ist, daß, wäre Luther an die Spitze der bürgerlichen Bewegung getreten, er ein unermessliches Gewicht in die Schale geworfen hätte, so gewiß ist, daß in demselben Augenblicke, als er der Sache des Volkes entgegen und auf die Seite der Fürsten trat, sein Ansehen und sein Wort beim größten Theile des Volkes unermesslich verlor. Das beweist der Auftritt zu Orlamünde, das beweist der Erfolg seiner Rundreise in den sächsischen Landen. „Luther heuchle jetzt den Fürsten,“ so hieß es in Thüringen, so in Oberschwaben. Nach dem Erscheinen der zwölf Artikel der Oberschwaben wollte er in seiner Antwort darauf Herren und Volk zu gütlicher, friedlicher Uebereinkunft bestimmen, und während er den Regierenden über ihre Gewaltthaten ins Gewissen redete, während er sagte, es seien nicht Bauern, die sich wider sie setzen, Gott selber sei's, der sich wider sie setze, ihre Wütherei heimzuzuchen, und während er zugleich den Regierten Aufruhr als ungöttlich und unevangelisch verwies, schloß er damit, daß die Herren ihren steifen Muth herunterlassen und

ein wenig von ihrer Unterdrückung und Tyrannei weichen sollen, damit der arme Mann Luft und Raum zum Leben gewinne; daß die Bauern aber auch sich weifen zu lassen und etliche Artikel, die zu viel und zu hoch griffen, aufzugeben haben, damit die Sache nach menschlichem Recht und Vertrag gestillet werde.

Aber dieses Justemilieu, oder wenn man lieber will, diesen Standpunkt über beiden Parteien verließ Luther schnell, er schlug auf die äußerste Rechte um und Gesinnung und Sprache wurden despotischer, als die der Despoten selbst. Seine besten, seine nächsten Freunde erschrafen, selbst sein großer Kurfürst verdamnte seine Sprache, und Brenz trauerte darüber. Mehreres wirkte in ihm zu solchem Umschlag zusammen. Zuerst regte Menschliches sich bei ihm und trübte seinen Blick und reizte seine Leidenschaft; seine wohlgemeinte Ermahnung, der er so viel Zauberhaftigkeit zugetraut, wurde von den Bauern garnicht beachtet, der Sturm legte sich nicht auf sein Machtgebot; das verdros ihn. An der Spitze der Volksbewegung und hoch von ihr emporgetragen, standen in seiner nächsten Nähe als gefeierte Männer des Volkes Karlstadt, den er wegen des Abendmahls, und noch mehr seit die Drlamünder mit Steinen nach ihm geworfen, tödtlich haßte, und Thomas Münzer, auf den er schon lange eifersüchtig und der sein heftigster Gegner war. Das verdros ihn noch mehr. Zu gleicher Zeit kam die Nachricht von der That zu Weinsberg und das Geschrei darüber zu seinen Ohren, und wie Alles auf ihn und seine Reformation zurückgeführt werde, wie namentlich Herzog Georg von Sachsen Alles ihm zumesse. Da brach er los, die gewaltige Natur in ihm überstürzte sich. Ohne einen Augenblick daran zu denken, daß ihm die meisten Artikel der Bauern soeben noch billig vorgekommen, daß er selbst gewissermaßen öffentlich zugegeben, daß ihre Sache gut und recht sein könne, daß er nur nicht das ganze Einsehen eines Rechtsgelehrten daren habe; ohne zu untersuchen und zu hören, wie sehr die Herren zu Weinsberg durch treuloßes Morden an hunderten während des Stillstandes arglos dah ziehenden Bauern, durch das vergossene Blut ihrer Brüder an der Donau, durch Verhöhnung alles Kriegs- und Völkerrechts, das Strafgericht verschuldet hatten, nahm Luther die Weinsberger für alle Bauern und schrieb „wider die mörderischen und räuberischen Notten der Bauern.“ Jetzt seien sie ganz rechtlos: man soll sie zerschmeißen, würgen und stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund todt schlagen muß.“ Die Obrigkeit, schloß er, welche zaudere, thue Sünde, da den Bauern nicht genüge, selbst des Teufels zu sein, sondern sie viele fromme Leute zu ihrer Bosheit und Verdammniß zwingen. „Darum, liebe Herren, loset hie, rettet

hie; steche, schlage, würge sie, wer da kann. Bleibst du darüber todt, wohl dir; seligeren Tod kannst du nimmermehr überkommen.“

Da sprachen die Feinde der Reformation: „Er hat dieses Feuer angezündet und hegt jetzt die Obrigkeit an sie, zu stechen, zu hauen, zu morden, und beredet sie, damit das Himmelreich zu verdienen; da es allenthalben brennt, will er wieder löschen, da es nicht mehr helfen will.“ So oft die Päpstlichen von da an zur lutherischen Predigt läuten hörten, sagten sie: „Da läutet man wieder die Mordglocke.“ Selbst der mansfeldische Kanzler Müller griff ihn wegen blutdürstiger Unbarmherzigkeit an, und Luther schien allerdings umsoweniger zu entschuldigen, als er kaum ein paar Tage zuvor einen Vertrag empfangen hatte, den die Bauerschaften in anderen Gegenden, die Allgäuer mit ihren Herrschaften, ihm zu großer Freude eingegangen hatten. Je mehr aber das Volk, je mehr Freund und Feind über ihn daherfuhr, desto verbissener, verhärteter wurde er nur, er, der nach Melanchthons Zeugniß keinen Widerspruch ertragen konnte, und, wie Karlstadt und Münzer ihm vorwarfen, als ein zweiter Papst für untrüglich zu gelten sich im heißen Kampfe gewöhnt hatte; vom ersten Widerspruch mit sich selber an verwickelte er sich in einen wahren Knäuel von Widersprüchen und überstürzte sich ganz. „Die mengen sich selbst unter die Aufrührerischen,“ sagte er, „die sich derer erbarmen, welcher sich Gott nicht erbarme, sondern die er gestraft und verderbt haben wolle. Dann, wenn man sie verderbe, werden die Bauern Gott danken lernen, wenn sie eine Ruh geben müssen, auf daß sie die andere in Frieden genießen können; und die Fürsten werden durch den Aufruhr erkennen lernen, was hinter dem Pöbel stecke, der nur mit Gewalt regiert werden könne.“ Und an den Doktor Rühl schrieb er: „Daß die Leute mich einen Heuchler schelten, ist gut und ich höre es gern. Ich müßte viel Leder haben, sollte ich einem Jeglichen sein Maul zuknäufeln. Daß man den Bauern will Barmherzigkeit wünschen: sind Unschuldige darunter, die wird Gott wohl erretten und bewahren, wie er Loth und Jeremiä that; thut er es nicht, so sind sie gewiß nicht unschuldig, sondern sie haben zum Wenigsten geschwiegen und bewilligt. Der weise Mann sagt: Cibus, onus et virga asino, in einen Bauern gehört Haberstroh. Sie hören nicht das Wort und sind unsinnig, so müssen sie die Birgam, die Büchse, hören, und geschieht ihnen recht. Bitten sollen wir für sie, daß sie gehorchen; wo nicht, so gilt's hie nicht viel Erbarmens. Lasset nur die Büchsen unter sie sausen, sie machen's sonst tausendmal ärger.“

Wenn man Luther gegen die Bauern so daherbrausen sieht und hört, so muß man nicht vergessen, daß, was hier eine Schattenseite an ihm ist,

gerade dieses Sturmgewaltige, dieses rücksichtslos Dranische in ihm, dieses sich fest Einwühlen in seinen Standpunkt es war, wodurch sein großes Werk, die Reformation, allein möglich wurde, und was also anderwärts wieder seiner Lichtseite angehört. Daß aber das Gefühl einer gewissen Verlegenheit, das sich bei seiner vermitteln wollenden Antwort auf die zwölf Artikel unverkennbar kund giebt, ihn nicht trieb, sich die Klarheit des wahren Standpunktes zu verschaffen, das fällt ihm als Schuld zu. Alles Stehenbleiben auf halbem Weg, alle Halbheit rächt sich.

Man hat gesagt, Luther habe so handeln müssen, um sein Werk nicht aufs Spiel zu setzen, nicht mit in den Untergang zu flechten; er habe dadurch die Reformation gerettet. Dieser Ansicht läßt sich eine andere entgegenstellen, wohl mit größerer Kraft. Wenn Luther die Konsequenzen seiner Grundzüge annahm, wenn er die Reformation nicht einseitig, nicht halb, sondern ganz durchführte, wenn er der Mann des Volkes blieb und die Bewegung des Volkes, die er jedenfalls nicht ungern sah, leitete, die Tausende von Unentschiedenen, die zwischen den Herren und dem Volke standen, mit sich fortriß, so wären die Deutschen eine Nation geworden, eins in Glauben und freier bürgerlicher Verfassung, die religiöse und politische Zerrissenheit und Unmacht, alle Noth und Schmach des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, aller Jammer des Tausendherrenländchenwesens wäre nicht gekommen. Der Sieg der Volksache, der Sieg der Reformation nach ihrer anderen, nach ihrer politischen Seite, hätte nicht in dem Sinne, wie Luther fürchtete, sondern in ganz anderem, den jüngsten Tag gebracht, der deutschen Nation einen neuen Himmel und eine neue Erde, ein großes deutsches Volksleben.

Sollte die Reformation, wie die Umstände einmal lagen, ganz, als eine gesunde Geburt, mit allen Konsequenzen, zu Tage kommen, so mußte sie dem Jahrhundert aus dem Leibe geschnitten werden. Es bedurfte durch geschickte Hand des Kaiserschnittes.

Noch ehe sie zu Heilbronn zur Verathung der Reichsreform recht festsaßen, hatte schon die Entscheidung, der letzte Akt des großen politischen Schauspiels, begonnen. Das Unglück der Volksache ging aus von Ober- schwaben.